

„Von Mello bis ge Schoppernou“: Der Vorarlberger **Holstunarmusigbigbandclub** landete mit dem Lied über einen rauschigen Heimweg einen Hit. **VON JOHANN SKOCEK**

Crossover im Bregenzerwald

Wenn Philipp Lingg Musik macht, lächelt er, sein Blick geht über die Bühne hinaus in eine andere Welt. Vielleicht sieht er die Töne kommen, die er gerade singt, auf der Ziehharmonika oder der Gitarre spielt. Lingg ist Mitglied der Bregenzerwälder Mini-Bigband HMBC (Holstunarmusigbigbandclub). Der HMBC-Hadern „Vo Mello bis ge Schoppernou“ geht auf YouTube (1,2 Millionen Clicks) und in den Ö3-Charts (zweiter Platz) wie die Sau. Und plötzlich sind der schmale Vorarlberger Musikstudent Lingg und seine Kollegen von der Blasmusik berühmt.

„Das Lied ist halb erlebt, halb fiktiv“, sagt Lingg und lacht. Es erzählt vom Heimkommen nach einer anstrengenden Nacht. Das Vorarlberger Land bietet nicht die öffentlichen Verbindungen, die das Wiener Nachtleben vergleichsweise zu einem Kinderkirtag machen. Er sei die letzten zwölf Kilometer damals tatsächlich gegangen, erzählt Lingg.

Im Videoclip stolpern die Musiker nach einer anstrengenden Nacht heimwärts, stoppen Autos und blödeln, die adoleszenten Bemerkungen über das Nachhausekommen und vor allem die Melodie üben eine zunehmend trunken machende Wirkung aus. Sie läuft über einen Vamp von vier Akkorden, über dem Stimmen und Bläserwürfen in mehreren Lagen geschichtet sind.

Das Lied habe er vor zwei Jahren geschrieben, sagt Lingg. Als das Video (von Nikolaus Küng) auf YouTube 40.000 Zugriffe hatte, wurde Ö3 aufmerksam. Offenbar haben sie dort ein Frühwarnsystem, das auf Internet-Renner aufmerksam macht. „Schopperrnou“ wurde in die Heavy Rotation des Senders eingespeist und hob ab.

„Wir sind kritisiert worden, dass wir Alkohol und Drogen verherrlichen“, sagt Lingg. Als ob Vorarlberger weniger schlucken würden als Vertreter extrovertierterer Kulturen. Mit dem Image des Ländle mag diese herrlich besoffene Geschichte auf den ersten Blick nicht vereinbar sein. Mit der Umgebung der Musiker schon eher. Alle HMBC-Musiker haben in Blaskapellen den Marschmusik-Katalog gelernt. Lingg spielt zwar in der Schopperrnouer Blasmusik die Posaune, beim HMBC



Die Holstunar waren Bauern, die sich die Zeit auf der Alm mit Musik vertrieben. **/// Adolf Bereuter**

aber macht er die Rhythmusmaschine mit Gitarre und Akkordeon, und er singt. Stefan Bär spielt Tuba, Andreas Broger Saxofon, Bartholomäus Natter Flügelhorn und Johannes Bär Posaune. Alle studieren Musik, in Vorarlberg, Salzburg und Wien, lieben und spielen Jazz. „Wir kennen einander von Kindesbeinen an“, sagt Lingg, aus den Kapellen der Dörfer im Bregenzerwald.

Sound of Blasmusik. Wie in den ländlichen Settings vom Bodensee bis zum Marchfeld üblich, sorgt die Blasmusik bei wichtigen Anlässen, von der Taufe bis zum Begräbnis, für den Sound. Der Bandname spricht davon. Die Holstunar waren Bauern, die mit dem Vieh am „Vorsäss“, einer eher niedrig gelegenen Alm, waren. Wenn die Abende lang wurden und das Petroleum knapp war, fanden sich die Leute in einer Stube zusammen, Bierkrüge und Tröten wurden herausgeholt, es wurde geblasen, getrunken und getanzt und alles andere getrieben, was am Feierabend halt so dazugehört.

„Wir haben uns damit selbst als alte Holstunar personalisiert“, sagt Lingg: „Die Väter vom Andreas und von mir waren schon in Tanzkapellen“, erzählt Lingg, „die Marschmusik hat uns geprägt. Das war der Fundus, mit dem wir

auf der ersten Platte ‚Querschlager‘ gespielt haben.“ Dann nahmen sie, dem entwicklungsromantischen Motto „Identität ist nicht Herkunft“ folgend, Covers von Pop- und Rockhits ins Repertoire auf, die zweite Platte „Free Sin“ erzählt davon. Wie das funktioniert, ist auf YouTube zu sehen, etwa eine Live-Aufnahme von „Stand By Me“ aus Vöcklabruck 2009. Die Tuba beginnt mit einer Skizze der Melodie, Linggs Stimme setzt ein, die Chorstimmen und dreißig Bläserphrasen schieben die Sache dem Höhepunkt zu, bis die Band in ein Up-Tempo-Gedicht kippt und am Ende zum Anfangsgroove zurückkehrt.

Lingg wird in nächster Zeit weniger zum Studieren der Musikerziehung, Psychologie und Philosophie kommen. „Viel spielen“ ist angesagt, Deutschland ist aufmerksam geworden, Bayern 3 spielt „Schopperrnou“ rauf und runter. HMBC sind die gute Version der bösen Stadt-Volksmusik, selbstironisch und kompetent. Tourneen in Deutschland und Österreich werden geplant. Im November erscheint „Schopperrnou“ als Single, im Februar 2011 geht die Band ins Studio, im Mai soll die neue CD auf dem Markt sein, mit lauter „eigenen Sachen“. „Ich hasse Kategorisierungen“, sagt Lingg, „aber vielleicht ist das wirklich Fusion oder Crossover.“ **///**

Der Mediator

NEUIGKEITEN AUS DER WELT DER NACHRICHTEN



Bei der renommierten Rundfunkanstalt BBC wird gestreikt. Die Mitarbeiter wehren sich wegen eines Streits um die Rente. Das könnte hierzulande beim ORF nicht so leicht passieren.

VON NORBERT MAYER

Millionen Radiohörer warteten am Freitag in Großbritannien vergeblich auf die aktuelle Ausgabe der Sendung „Today“ auf BBC 4. Stattdessen bekamen sie Konserven-Kost. 4000 Mitglieder der National Union of Journalists traten für 48 Stunden in den Ausstand. Weitere Streiks sind angekündigt. BBC-Chef Mark Thompson wiegelt ab. Es gebe kaum Auswirkungen auf das Programm. Prominente Journalisten seien nicht unter den Streikenden.

Grund der Auseinandersetzung: Auch die vorwiegend durch Gebühren finanzierte British Broadcasting Corporation muss sparen. Die konservativ-liberale neue Koalitionsregierung schreibt der Anstalt vor, dass sie die Gebühren innerhalb der nächsten sechs Jahre nicht erhöhen darf. Das bedeutet geschätzte 16 Prozent Verlust (nach Inflation). Die BBC will deshalb die Pensionen deckeln und das Rentenalter von 60 auf 65 Jahre hinaufsetzen. Das Defizit in der Pensionskasse beträgt bereits 1,5 Milliarden Pfund – Tendenz steigend.

Länger arbeiten, mehr einzahlen, weniger Pension bekommen – das ist das Schicksal vieler später Babyboomer. Nicht einmal die meist privilegierten Mitarbeiter in staatlichen Rundfunkanstalten sind davor gefeit. Zeitgleich wie die BBC meldet auch die staatliche italienische Rundfunkanstalt RAI erstmals ernsthafte Sparpläne: kein neues Personal mehr, keine Gehaltserhöhungen, weniger Aufwand, zum Beispiel bei Reisen. Das ist auch dringend nötig. Das Defizit der RAI wird bis Ende des Jahres wahrscheinlich mindestens 120 Millionen Euro betragen. Das Minus könnte sich bis 2012 sogar verfünffachen, wenn nicht drastisch gespart würde. Bei einem Umsatz des Großkonzerns (24 TV-Stationen, neun Radiosender) von 3,2 Milliarden Euro scheint allerdings noch Spielraum gegeben zu sein. Im Notfall sind sogar Privatisierungen denkbar.

Selige Insel ORF. Und hier bei uns in Bagdad? Wird saniert, indem man Spitzenkräfte in obszön frühe Frühpension schickt, und Bossen, die nicht in die derzeitige politische Landschaft passen, den Abgang vergoldet. Willfähigen aber erleichtert man schlechtes Wirtschaften mit Geschenken fürs Budget. 2009 sicherte die Politik dem braven ORF unter Generaldirektor Alexander Wrabetz 160 Millionen Euro Refundierung zu. Streiken? Aber wo! **///**

norbert.mayer@diepresse.com

diepresse.com/mediator

Schärfer geht's nicht.

Das neue FIT Paket

FIT mit
**HD Box
gratis!***

**Double Speed Internet
gratis dazu!**

UPC FIBER POWER NETZ - FERNSEHEN IN BESTER BILDQUALITÄT

0800 700 767 www.upc.at

* FIT zum Aktionspreis inkl. UPC MediaBox HD gültig für Neukunden bei Bestellung bis 31.12.2010, wenn in den letzten 3 Monaten kein Dienst von UPC bezogen wurde. Die UPC MediaBox HD verbleibt im Eigentum von UPC. 12 Monate Mindestvertragsdauer. Weitere Bedingungen unter www.upc.at

